

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
 Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Ausbringern 1,40 Mk., in den Anzeigebüros 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postbriefträger-Bestellgeb. 1,95 Mk.  
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.  
 Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühr für die 3gepaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 13 $\frac{1}{2}$  Pf.  
 Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung.  
 Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.  
 Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Staats-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Bei der diesjährigen Ausloosung von **6500 Mk. Obligationen des Kreises Merseburg vom Jahre 1883** sind folgende Nummern gezogen worden:

- Lit. A. Nr. 3 à 3000 Mk.,
- B. Nr. 164 à 1000 Mk.,
- C. Nr. 176 à 500 Mk.,
- D. Nr. 450, 533, 543, 613, 614, 647, 676, 697, 732, 804 à 200 Mk.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gefändigt, die Capitalbeträge vom **1. Juli 1891 ab** bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Obligationen sowie der noch nicht fälligen Zinscheine und der Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen.  
 Von den zur Einlösung am **1. Juli 1890** ausgelooften Kreisobligationen sind bis jetzt nicht eingelöst:

- Lit. A. Nr. 12 über 3000 Mk.,
  - D. Nr. 509 über 200 Mk.,
- Merseburg, den 14. November 1890.  
**Kreis-Ausschuß Merseburg.**  
 Weiblich.

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg, Band 32 — Blatt 1400 — auf den Namen des **Bauunternehmers Gustav Adolf Pfeiffer zu Merseburg** eingetragene und zu Merseburg belegene Grundstück (**Wohnhaus in der Lennaeerstraße Nr. 7**)

am **24. Januar 1891**  
 Vormittags **9 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 450 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer belastet. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgelbes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor

Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **26. Januar 1891**  
 Vormittags **11 Uhr**

an Gerichtsstelle verkündet werden.  
 Merseburg, den 21. November 1890.  
**Königliches Amtsgericht, Abth. V.**

Unter dem **Hindviehbestande des Landwirths Binder in Spegau** ist die **Lungenseuche ausgebrochen.**

Spegau, den 26. November 1890.  
 Der Amtsvorsteher.  
 v. Hellendorf.

Merseburg, den 29. November 1890.

### Zur Alters- und Invaliden-Versicherung.

In gedrängter Uebersicht theilen wir nachstehend nochmals die Grundzüge des Gesetzes mit, welches am 1. Januar 1891 in Kraft tritt, da zahlreiche Anfragen beweisen, daß noch immer über einzelne Punkte Unklarheit herrscht.

Versicherungspflichtig sind nach vollendetem 16. Lebensjahre: 1) Personen (männlich oder weiblich), welche als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden. 2) Betriebsbeamte, sowie Handlungsgehilfen oder Handlungslehrlinge (ausschließlich der in Apotheken beschäftigten Gehilfen oder Lehrlinge), welche Lohn oder Gehalt beziehen, deren regelmäßiger Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt aber 2000 Mark nicht übersteigt. 3) Die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge.

Personen, welche eine Altersrente beziehen, sind versicherungspflichtig, weil sie im Falle ihrer Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf die höhere Invalidenrente haben.

Nicht versicherungspflichtig sind Personen, welche in Folge ihres körperlichen oder geistigen Zustandes nicht mehr im Stande sind, mindestens ein Drittel des Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner zu verdienen, ferner die Personen, welche eine Invalidenrente beziehen.

Versicherungsfähig sind Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und nicht bereits erwerbsunfähig sind. Sie können sich selbst aber nur in der zweiten Lohnklasse versichern.

In gleicher Weise können Personen, welche aus dem Versicherungsverhältnisse ausscheiden (z. B. ein Handlungsgehilfe, von dessen Gehalt von 1800 auf 2100 Mark erhöht wird), dasselbe freiwillig (aber nur in der zweiten Lohnklasse) fortsetzen.

Gegenstand der Versicherung ist der Anspruch auf Gewährung einer Invaliden- beziehungsweise Altersrente.

Eine Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, welcher dauernd erwerbsunfähig ist. Ein nicht dauernd erwerbsunfähig Versicherte erhält Invalidenrente, nachdem er ein Jahr erwerbsunfähig gewesen, für die weitere Dauer der Erwerbsunfähigkeit.

Eine Altersrente erhält jeder Versicherte, welcher das 70. Lebensjahr vollendet hat.

Der Anspruch auf eine Invaliden- oder Altersrente ist bedingt durch: 1) Zurücklegung der Wartezeit; 2) die Leistung von Beiträgen.

Die Wartezeit beträgt für die Invalidenrente fünf Beitragsjahre, für die Altersrente dreißig Beitragsjahre. Als Beitragsjahr gelten 47 Beitragswochen.

Wenn Personen durch Krankheiten, welche eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als sieben Tagen zur Folge haben, verhindert sind, die Beiträge zu leisten, so werden diese Krankheitswochen als Beitragswochen in Anrechnung gebracht. Bei Krankheiten, die länger als ein Jahr dauern, wird nur ein Jahr als Beitragsjahr gerechnet. Für Personen, welche behufs Erfüllung der Waffenpflicht in Friedens- oder Kriegszeit zum Heere oder zur Marine eingezogen werden, gilt die Dienstzeit als Beitragszeit.

Eine Invalidenrente kann entzogen werden, wenn eine Person nicht mehr als dauernd erwerbsunfähig erscheint.

Die Mittel zur Gewährung der Alters- und Invalidenrenten werden aufgebracht durch einen Zuschuß des Reiches (von 50 Mark) zu jeder Rente, durch die Beiträge der Arbeitgeber und Versicherten zu gleichen Theilen.

Zum Zwecke der Bemessung von Beiträgen werden vier Klassen gebildet nach dem Arbeitsverdienst von 1. Klasse bis zu 350 Mark einschließlich, 2. Klasse von mehr als 350—550 Mark, 3. Klasse von mehr als 550—850 Mark, 4. Klasse von mehr als 850 Mark.

Arbeitgeber und Versicherte können aber übereinkommen, einen höheren, als den wirklichen Arbeitsverdienst zu Grunde zu legen.

Die Invalidenrente steigt nach Beitragsjahren und beträgt nach 5 bis 50 Beitragsjahren für die 1. Klasse von 114 bis 157 Mark, 2. Klasse von 124 bis 251 Mark, 3. Klasse von 131 bis 321 Mark, 4. Klasse von 140 bis 415 Mark.

Die Altersrente beträgt für die 1. Klasse 106 Mark, die 2. Klasse 134 Mark, die 3. Klasse 162 Mark, die 4. Klasse 191 Mark.

Die Renten werden durch die Postanstalten ausbezahlt.

Die Beiträge sind für die ersten zehn Jahre festgesetzt für die 1. Klasse auf 14 Pfg., für die 2. auf 20, für die 3. auf 24 und für die 4. auf 30 Pfg. wöchentlich und sind von dem Arbeitgeber zu entrichten. Derselbe kann die Hälfte der Beiträge dem Arbeiter bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringen.

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch

Das Organ „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Einleben von Marken auf die Quittungskarte. Der Arbeitgeber ist bei Strafe verantwortlich für die Leistung der Beiträge.

Jede Quittungskarte hat Raum für 47 Wochen, den Beitragswochen des Jahres entsprechend, und ist mit dem Namen des Versicherten zu versehen. Für jeden Arbeiter wird eine Karte durch die Behörden unentgeltlich ausgehändigt. Ist eine Quittungskarte ganz mit Marken ausgefüllt, so wird dieselbe gegen eine neue ausgetauscht, und werden auf der neuen die bereits geleisteten Beiträge vermerkt.

Jede Quittungskarte muß nach dem dritten Jahre umgetauscht werden, auch wenn sie nicht ganz mit Marken befüllt ist, und verliert im anderen Falle ihre Gültigkeit.

Für Arbeiter, welche nicht eine ganze Woche von dem Arbeitgeber beschäftigt werden (Büßfrauen, Wäschrinnen) hat derjenige Arbeitgeber den Beitrag zu entrichten, welcher den Arbeiter zuerst in der Woche beschäftigt.

Die Beiträge können zur Hälfte zurückersetzt werden: 1) Weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt sind, wenn sie mindestens für fünf Beitragsjahre die Beiträge entrichtet haben. 2) Witwen oder Kindern von Versicherten. 3) Kindern unter 15 Jahren von verstorbenen weiblichen versicherten Personen unter denselben Voraussetzungen.

Die Bedingungen, welche das Gesetz an die Abtötung der Wartzeit knüpft, brauchen wohl hier nicht wiederholt zu werden, da dieselben durch die Bekanntmachungen der Behörden hinreichend erläutert sind. Wohl aber sei noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, welche praktische Wichtigkeit die Beschaffung der erforderlichen Nachweise besitzt.

### Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 29. Nov. Die großen Jagden bei Pleß in Oberschlesien, welchen der Kaiser als Gast des Fürsten von Pleß beiwohnt, erreichen heute Sonnabend Nachmittag ihr Ende. Nach Schluß derselben fährt der Kaiser direct nach Potsdam zurück. — Zu der Feier des 250jährigen Regierungsantritts des Großen Kurfürsten kommt auch eine Deputation des 1. Grenadier-Regiments aus Königsberg, sowie die obersten Behörden der Provinz Westpreußen nach Berlin. Der Kaiser wird voraussichtlich eine Ansprache an die Truppen der Berliner Garnison bei dieser Feier halten. Bei dem Denkmal des Großen Kurfürsten werden Ehrenposten aufgestellt sein.

Der Reichszanzler von Caprivi ist am Freitag in Dresden angekommen, um dem sächsischen Königspaare seine Aufwartung zu machen. Der sächsische Ministerpräsident Graf Fabricius und andere Herren waren aus dem Bahnhofe anwesend, ein zahlreiches Publikum begrüßte den Reichszanzler mit lauten Hochrufen. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr empfing der König Albert den Reichszanzler und überreichte ihm den Hausorden der Krone. Nachmittags war große Galaafel. Abends fuhr der Reichszanzler nach Berlin zurück.

In dem Besinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, über den vor einigen Tagen recht ungünstige Nachrichten verlauteten, ist jetzt eine kleine Besserung eingetreten. Die Kräfte nehmen wieder langsam zu.

Am Montag findet zum Andenken an den Regierungsantritt des Großen Kurfürsten ein großes Paradeballet im Marmorpalast des Potsdamer Stadtschlosses statt. Es sind 250 Einladungen ergangen.

Der deutsche Reichsanzeiger bringt offizielle Angaben über den neuen Etat. Darnach sind Mehrausgaben vorhanden von 67 826 155 Mark, Minderausgaben im Betrage von 21 216 469 Mark, so daß sich ein Mehrebedarf ergibt von 46 609 686 Mark. Zur Deckung desselben sind an Mehreinnahmen vorhanden 26 158 608 Mark, so daß ein Rest von 20 451 078 Mark bleibt, um welche Summe die Matricularbeiträge erhöht werden sollen. Im laufenden Jahre hatten die Einzelstaaten an das Reich 3 662 427 Mark mehr zu zahlen, als sie erhielten, im neuen Jahre werden sie dagegen 12 391 922 Mark mehr vom Reich erhalten, als sie an das Reich zu zahlen haben.

Das „Dresdener Journal“, das amtliche sächsische Regierungsorgan, theilt mit, daß in Folge der hohen Fleischpreise ein außerordentlicher Rückgang der Schlachtungen im sächsischen Viehhof zu Dresden eingetreten sei. Stark gehoben hat sich daher der Konsum an Pferdefleisch auch in der sächsischen Residenz.

In Hamburg, Ottenen und Altona streifen gegenwärtig 6000 Cigarrenarbeiter, und ist dieser Zustand von der Socialdemokratie zur Parteisache erklärt. Die Ursache des Streiks ist die Verhängung der Sperrung über eine Firma Seitens der Arbeiter, welche weitgehende Forderungen auf Vohnerhöhungen abweist. Der Fabrikantenverein nahm sich der bedrohten Firma an und kündigte allen Arbeitern. Die socialdemokratischen Zeitungen fordern zu Sammlungen für die Streikenden auf.

Der Reichskommissar für Südwestafrika, Dr. Göring, bestätigt, daß weite Theile dieses Gebietes für die Anstellung kleiner Bauern geeignet sind. Er sagt, Viehzucht und Getreidebau würden unter allen Umständen gedeihen und den Ansetzenden reiche Nahrung geben. Ein pelunärer Gewinn würde freilich erst eintreten, sobald die Verkehrswege sich günstiger gestalten. In Folge dieser Erklärungen wird die deutsche Kolonialgesellschaft ein Schiffchartern und dasselbe im März 1891 mit verschiedenen Geologen und Leuten, die sich in Südwestafrika niederlassen wollen, abschicken.

Eine Versammlung der kirchlichen Vereinigung in Berlin hat Herrn Hofprediger Stöcker, nachdem derselbe einen Vortrag gehalten, ein volles Vertrauensvotum und den Wunsch ausgesprochen, er möge seine Thätigkeit auf politischem Gebiete auch in Zukunft fortsetzen. Herr Stöcker dankt allerdings nicht daran, von der politischen Bühne abzutreten.

In Berliner Zeitungen wird als sicher angenommen, daß der Reichstag die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschließen wird. Die Mehrheit würde bestehen aus dem Centrum, Mehrheit der Freisinnigen, Minderheit der Konservativen, Welfen, Polen, Klaffern, Socialisten. Wenn dieser Beschluß gefaßt würde, ist die Zustimmung des Bundesrathes wahrscheinlich, doch ist Ersteres noch die Frage.

Der Reichstag hat bisher Anleihen bewilligt im Gesamtbetrage von 1536857555 Mark 25 Pfennige. Davon sind aufgebracht durch vierprocentige Schuldverschreibungen 445 705 020 M. 05 Pf., durch dreieinhalbprocentige Schuldverschreibungen 682 900 064 M. 68 Pf. und durch dreiprocentige Schuldverschreibungen 408 248 471 M. 31 Pf., zusammen 1275 470 396 M. 73 Pf., so daß der Reichsregierung noch Kredite in Höhe von 261 387 158 M. 52 Pf. zur Verfügung stehen.

Zugangen ist dem Reichstage die neue Zuckerverordnung, deren Ziel bekanntlich die Abschaffung der Ausfuhrprämien ist. Angekündigt wird, allerdings nur gerüchelt, noch eine besondere Militärvorlage, welche für 45 Millionen Waffenmaterial fordern soll.

Den in Ostafrika gefallenen Deutschen soll in Janjibar ein Denkmal errichtet werden. Dasselbe wird gegenwärtig nach einem Modell von Professor Lütken in Marmor ausgeführt und erhält die Form eines Obelisken, der mit sinnbildlicher Ornamenten geschmückt ist.

Belgien-Niederlande. In Brüssel haben auch am Freitag wiederholte socialistische Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes stattgefunden. Die belgische Polizei machte dem Trubel bald ein Ende. — Zu den Leichenfeierlichkeiten in Holland reist der Prinz Valbain von Flandern, Neffe des Königs. — Die Luxemburgische Kammer beschloß eine Belletsadresse an die Königin-Witwe der Niederlande.

Ungarn. In Wien war das Gerücht verbreitet, die Stadt solle in eine Festung umgewandelt werden. Der Kriegsminister hat nun erklärt, daß diese Redereien unbegründet sind. — Im Prager Landtrage kam es zu einem heftigen Streite, weil die Deutschen bei der nächstjährigen großen Landesausstellung in Prag nicht mithituen wollen. Die Vormüher der Czechen wurden kurzer Hand damit zurückgewiesen, daß die Czechen sich nur erst dazu bequemen möchten, die deutschen Rechte zu achten. Die

Ausgleichsverhandlungen, die noch fortbauern, werden von Tag zu Tag langweiliger. Heute Sonnabend wird nun der Landtag geschlossen. Die Deutschen haben bereits alle Hoffnung auf ein Zustandekommen des Ausgleichs aufgegeben, daher auch ihr Entschluß, die Prager Landesausstellung im nächsten Jahre nicht zu besuchen. — Czechischerseits wird die Meldung vom Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe verbreitet, dessen Nachfolger der böhmische Statthalter Graf Thun werden soll. Solche Meldungen wurden schon häufig grundlos verbreitet, und diesmal werden die Dinge kaum anders stehen.

Italien. Aus Veranlassung eines Zeitungsstreites über einen theilweisen Ministerwechsel weist Crispi's Reform darauf hin, daß kein Anlaß hierzu vorliege. Die neue Gesetzgebungsperiode werde wirtschaftlichen, socialen und finanziellen Aufgaben gewidmet sein, welche alle Parteien unterstützen müßten. Die Eröffnung des Parlamentes wird im December erfolgen, König Humbert wird die Thronrede im Parlamentssaal zu Rom persönlich vortragen.

Frankreich. Das französische Kriegsministerium hat dem Ackerbauministerium 25 000 kleinlättrige Gewehre zur Ausrüstung der Forstwächter überwiesen. Auch die Zollbeamten sollen mit dem Belegwehre versehen werden, die Landwehr ist schon damit versehen. Die französische Kavallerie wird bis zum 1. April 1891 einen neuen Karabiner erhalten. — Von dem nach Verübung zahlreicher Schwindelacten entlassenen Bankdirector und Abgeordneten Ragnaud hat die Pariser Polizei bisher keine Spur gefunden. Der für die Pariser Verhältnisse charakteristische Fall erregt großes Aufsehen. Die Beschwindelten sind meist kleine Leute. — In Nancy sollten schon wieder zwei Espione verhaftet sein, dieselben entpuppten sich aber als harmlose britische Touristen.

Rußland. Den Finnländern sollen jetzt auch die heimischen Richter genommen und durch russische ersetzt werden, obgleich die vertriebenen Rechte den Finnen ausdrücklich eigene Zutritt sichern. Zur Begründung dieses Gewaltactes dient die übliche leere Ausrede, daß die Ernennung russischer Richter nur den Finnen Vortheil bringe.

Großbritannien. Herr Barnell, der Mann mit der ehernen Stirn, weicht nun doch den allgemeinen Kundgebungen der Nichtachtung. Er hat an seine irischen Landsleute einen Aufruf gerichtet, worin er um die ihm wegen des persönlichen Standals gemachten Vorwürfe herumgeht, wie die Käse um den heißen Brei, dann aber jagt, sich im Hinblick auf Irland zeitweise aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Aber diese Fugage ist auch noch eine so genübende, daß sie die britischen Liberalen kaum befriedigen wird. Die Irländer in Amerika rathen Barnell dringend zum gänzlichen Rücktritt, wenn nicht die Pläne der irischen Partei ganz ausfruchtlos werden sollten. Aufsehen erregte es, daß die Barnellisten am Donnerstag im Parlament plötzlich für die Regierung stimmten. Der Gedanke an eine Schwelung liegt da nicht fern.

Orient. Der Sultan erhielt von den Armeniern in Konstantinopel eine Vertrauensadresse. — In Bukarest sind die rumänischen Kammern eröffnet. Die Thronrede bezeichnet die auswärtigen Beziehungen als freundliche, die allgemeine Finanzlage als günstige. — Die Königin Natalie von Serbien reist nächste Woche für längere Zeit ins Ausland.

### Provinz und Umgegend.

† Nebra, 28. Nov. Critens des Herrn Regier-Präsidenten zu Merzbach ist die Wahl des Sattlermeisters Adolf Wilschlag zu Nebra zum unbedoltenen Magistrats-Vizefor auf den Rest der Wahlperiode des ausgeschiedenen unbedoltenen Magistrats-Vizefors Sachse — und zwar bis ult. 1892 — bestätigt worden.

† Halle, 28. Nov. Zum Siebichensteiner Mord. Der in Haft befindliche Arbeiter Schönburg von hier ist dieser Tage mit der Leiche des von ihm erstochenen 60<sup>1/2</sup> Jahre alten Arbeiters Wilhelm Sidel in Siebichenstein konfrontirt worden. Einzelnes dervielben soll er seine durch nichts motivirte That eingeräumt und seine bei derselben betheiligt gewesenem Genossen, die namentlich den p. Sidel jr. verlegt hatten, genannt haben,



so daß auch zu deren Verhaftung geschritten werden konnte. Die Leiche des unglücklichen Opfers ist unter großer Theilnehmung der Ortswohnerschaft auf dem Viehweiden Friedhofe beerdigt worden, nachdem der Leichensand gerichtlichserleits aufgenommen war. Sidel jun. befindet sich trotz der erhaltenen vielen Verletzungen auf dem Wege der Besserung. Es ist geradezu ein Wunder, daß auch er nicht unter den Messern der Stralche verblutet ist.

† Obermüllern bei Köfen. Daß Gänse im Frühjahr nach dem Brüten, wenn sie nicht gerupft sind, noch einmal Eier legen und Junge ausbringen, kommt wohl öfters vor. Es dürfte jedoch zu den Seltenheiten gehören, daß von diesem Federvieh um Michaels noch Eier gelegt und ausgebrütet werden. Dieser merkwürdige Fall ist bei dem hiesigen Landwirth G. E. vorgekommen, indem zwei jüngere Zuchtgänse (zweijährig) unlängst ein Mandel Eier gelegt haben. Beide waren 14 Tage vorher erst erküpf. Obgleich die eine Gans gar keine Neigung zum Brüten zeigte, so ist dies umjomehr bei der anderen der Fall gewesen. Aus zehn untergelegten Eiern sind fünf muntere Gänshens ausgebracht worden. Sie sind bereits über drei Wochen alt. Selbstverständlich müssen diese zarten Thiere, der vorgezeichneten Jahreszeit wegen, in einem warmen Raume wohnen. Sie nehmen täglich zu, weil sie sehr gut fressen, sodaß sie hoffentlich glücklich durch den Winter kommen. Wunderbar ist noch, daß die Alte nichts von den Kleinen wissen will. Aus dem Verhalten der Jungen geht auch hervor, daß sie keine Sehnsucht nach der Mutter zeigen.

**Vocales und Kreisnachrichten.**

Merseburg, den 29. November 1890.

§ Verabfolgung von Geschenken an Beamte und Arbeiter der Preussischen Staatsbahnen. Die Gewohnheit der Verabfolgung von Geschenken an Beamte und Arbeiter im Staatsbahndienst seitens des Publikums ist zwar schon wiederholt öffentlich gemißbilligt worden; in Interesse der Beteiligten wird indeß noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Annahme von Geschenken seitens des Bahnpersonals nicht nur für pflichtwidrig, sondern auch für nichtspflichtwidrig, in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und soweit dies seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht, (§§ 331 und 332 Strafbuch) in allen Fällen aber, sowohl bei Beamten als auch bei Arbeitern, als Dienstvergehen anzusehen ist und unter Umständen mit Dienstentlassung bestraft wird. Ebenso macht sich das Publikum durch die Verabfolgung von Geschenken an das Personal der Bahnverwaltung verantwortlich, weil hierdurch letzteres selbst dann zu einer strafbaren Handlung verleitet wird, wenn die Gabe lediglich den Charakter einer Belohnung für an sich zulässige und pflichtmäßige Amtshandlungen trägt. Da das Verhalten der Eisenbahndiensteten nach der angegebenen Richtung durch die Aufsichtsbehörde scharf überwacht und jede Uebertretung des Verbots auf das Nachdrücklichste geahndet wird, so kann vor der Verabfolgung von Geschenken an Eisenbahndienstete nicht ernstlich genug gewarnt werden.

§ Theater. Am Montag Abend geben die Schauspieler des Weissenfels Stadttheaters eine weitere Gastvorstellung hier in Merseburg im Saale der „Reichstrone“. Zur Aufführung gelangt die „Haubenker“, jenes sensationelle Werk Wildenbruchs'. Ueber die Ausführung des Stückes in Weissenfels schreibt die dortige „Mitteldeutsche Zig.“: u. A. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und applaudierte reichlich den Darstellern, die Alles aufboten, um das Schauspiel so vollkommen wie möglich zur Darstellung zu bringen. Unter den Darstellern traten besonders Herr Geißler als der idealisierende Fabrikbesitzer Langenthal hervor, dessen Gegenpart sein Halbbruder Herrmann, ein junger Biliting ist, den Herr Jacoby mit dämonischer Leidenschaftlichkeit lebenswahr darstellte. Der Lumpenfactor Schmalenbach, Herr Münnberger, Böttigelle Tiefel, Herr Wittig, waren treffliche Leistungen. Auch die übrigen Mitwirkenden hatten ihre Rollen vorzüglich aufgefaßt.

**Bermischte Nachrichten.**

\* (Das zwölfjährige Töchterchen) eines Postsekretärs in Elbing, dessen Frau seit längerer Zeit an der Lungentuberkulose krank darniederliegt, hatte ohne Wissen seiner Eltern einen Brief an Professor Koch in Berlin geschrieben, in welchem es um Uebergebung des Heilmittels für sein krankes Mütterchen bat. Die rührende Bitte ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn bald darauf traf an das „kleine Tüchchen“ ein Brief von Frau Geheimrath Koch ein, in welchem diese dem erkrankten Mädchen mittheilt, daß sein Wunsch in Erfüllung gehen werde. Das Heilmittel für das kranke „Mütterchen“ löhne von Herrn Dr. Libbey in Berlin in Empfang genommen werden. (In zwei Wochen werden übrigens alle Ärzte das Mittel beziehen können, da die Herstellung größerer Quantitäten rübrig fortgeschritten.)

\* (Zum Raubmord auf der Warschauer Bahn.) Der verhaftete Gärtner Lachnitsch hat die Namen der beiden Personen, welche auf der Warschauer-Bromberger Bahn zwei Kassette ermordeten und beraubten und die er nach der That gefangen, eingeliefert. Es sind Franz Pawlak, welcher bekannt ist durch einen im vorigen Jahre in Kobz verübten Raubmord, und Hans Wyrostkewitz, welcher ebenfalls eine verwerthliche Vergangenheit hat. Die Polizei ist den Beiden auf der Spur.

\* (Neue Dampfheizungen.) Auf der Berlin-Borkamer-Eisenbahn sind jetzt zum ersten Male die neuen Dampfheizungen der preussischen Staatsbahn in Thätigkeit gewesen. Dieselben haben die Form der Güterwagen, sind braun gestrichen und mit der Bezeichnung Heizwagen versehen. Sie werden in die Mitte des Zuges gestellt, nach beiden Seiten hin gehen die abstellbaren Schläuche, welche die Wärme in die einzelnen Personenwagen leiten. Ein niedriger Schornstein auf dem Dache des Wagens ist für den Abgang des Rauches bestimmt, während durch eine Öffnung an der Rückseite der Wasservorrath mittels Schlauches in das Innere geföhrt wird.

**Gerichtsverhandlungen.**

— Leipzig, 27. Nov. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat gestern die auf 4 Tage berechnete Verhandlung gegen die Bürgermeisterei-Strohm Schron aus Martrastadt, begonnen, welche angeklagt ist, ihre Eltern vergiftet zu haben. Ob das Anlagematerial ausreichen wird, um eine Verurtheilung der Angeklagten herbeizuföhren, steht keineswegs fest. Bis jetzt hat die Angeklagte selbst die ihr zugemessene That unbedingt zugestanden. Dem Ausgang des Prozeßes, zu dem nicht weniger als 80 Zeugen und 6 Sachverständige geladen sind, sieht man mit Spannung entgegen.

**Markt-Berichte.**

Saale, 29. Novbr. Preise in Aufschluß der Wassergebühr ter 1000 Rth. netto. Weizen: halber 177 — 188 Mark, feinst. märk. Landweizen u. a. u. über Rotz, Rauhweizen 174 — 182 Mark, Roggen ruhig. 175 — 187 R. mehr Angebot. Gerste: weisse Braugerste 174 — 183 Mark, feinst. feinarbige 184 190 Futter 150 — 170 — Dase: fest 146 — 150 Mark. — Mais americanischer Witzel 140 — 142 Mark, Donaumais 139 145 Mark, Raps — — — d. Ang. Hülsen — M. Erbsen, Victoria, 205 — 220 M. flau. Kümme! ercl. Sad, 37 — 38 Mark Stärke, incl. Rogg von 100 Rth. Netto — Valfische prima Wiener-Stärke bei knapp. Borräthen fest. 43,00 — 44,00 M., abfallende Sorten billiger. Rapsstärke incl. Sad für 100 Rg. br. 31,00 32,00 M.

Preise per 100 Rth. netto Eichen, 16 — 28 Schonen, 20 — 21 Eichen Kiefern, Eichen, blau, 48 — 52,00 M., Futterartifel gefragt. Futtermehl 14,00 — 15,00 M. Roggenmehl 10,75 bis 11,25 M., Weizenmehl 9,50 — 10,00 M. Weizenmehl 9,50 — 10,00 M. Malz, hell 10 — 11, dunkel 8,00 — 9,00 M. Getreiden 11, 0 — 11,50 M. Raps 29,00, 118 31,00 M. Hülsen — — — M. Erbsen 24,50 M., Solatöl 6,25/30 18,00 M., Spiritus p. 1000 Liter-Prozent geschwächt, Kartoffelspiritus ma 5,10 Mark Verbrauchssteuer 63,70 M. mit 70 M. Verbrauchssteuer 44,60 M. Hülsenspiritus — — — M.

**Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.**

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!) 30. November. Wolkig, theils heiter, schwache Kälte, Niederschläge im Süden. 1. December. Vielmal Nebel, Niederschläge, frohlig, meist trübe.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

3-4 Sodener Mineral-Parillen morgens und abends genommen, heben den Schleim und böhren die Schleimböhne. Erfolg sicher. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien à 85 Pfg. die Schachtel.

Guter Nath ist Goldes werth, ist ein altes Sprüchwort, welches sich täglich aufs neue bewährt. Und liegt ein kleines Buch vor, welches obigen Titel trägt, und zwar mit Recht, denn es erläutert den Nutzen und Werth guter Parillen, weshalb wir nicht nur allen Liebenden, sondern auch allen Feinden die aufmerksam Durchsicht dieses Büchleins empfehlen. Durch rechtzeitige Anwendung eines guten Heilmittels ist schon in unzähligen Fällen einer drohenden Erkrankung vorgebeugt worden, und wie häufig hängt der Erfolg bei Krankheitsfällen lediglich von der richtigen Wahl eines Mittels ab. Das interessante Verzeichniss wird auf Verlangen kostenlos von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig angelandt.

Hohenlohe'sche Cuppeneinlagen. Die Schnelligkeit, mit der sich die Erzeugnisse der Hohenlohe'schen Präparatenfabrik in Gerabrond (Würtzig), allgemeine Beliebtheit erworben haben, steht in der Einführung neuer Geschäfte ziemlich einzig da. Sofort, nachdem die genannte

Fabrik mit ihren Erzeugnissen auf den Markt getreten war zeigte sich eine solche Nachfrage, daß sich die Erbringung einer Fäkalie für die Schweiz als bringendes Ergebniss erwies. Eine solche wurde am 1. October in Sachen am Richter See eröffnet.

Ent gewählt muß ein Geschenk sein, wenn der Geber seinen Zweck, wirkliche Freude zu bereiten, erreichen soll. Das kann aber nur der Fall sein, wenn das Geschenk recht praktisch, durch und durch selbst und das Auge befriedigend ist. Kein Wunder, daß oft die Wahl zur Dual von Dingen dagegen ist das Aussehen für alle, die sich den neu erschienenen Weihnachts-Catalog des Verbands Geschäfts Weg & Edlich in Leipzig-Plagwitz kommen lassen. Bekanntlich steht diese Zeitschrift sowohl bezüglich der Zahl und Vertheilbarkeit, als auch der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel unerreicht da. Durch ungefähr 2000 getrene Abtheilungen führt der erwähnte Catalog in ansehnlicher Weise Einblick für die Höhe oder nur den Namen der Geschenke vor's Auge; eine Vorkarte oder Brief enthält dann am in Kürze den gewöhnlichen Gegenstand im Ganzen geföhrt zu erhalten. Für den Weihnachtsfest insbesondere sind die Aufstellungen: Uhren, Schmuck- und Biertheilungs-Gegenstände, Verarbeitete Waaren, Kunstwerke, Damen- und Herren-Kleider, Pelzwaaren, Kleiderstoffe, Cigaretten, Parfümerien u. s. w. ausfüllend reich vertreten, sojagun ganz frisch Haus- und Familie zurechtgelegt, und — wer Vieles bringt wird Geben etwas bringen! Die fremde Kritik der Firma bürgt für die beste Beschaffenheit der ihr geföhrteten Waaren; es verbleibe im eigenen Interesse Niemand, sich den Weihnachts-Catalog der Firma Weg & Edlich in Leipzig-Plagwitz schicken zu lassen, der auf Verlangen unentgeltlich und portofrei angelandt wird. [7]

**Gottesdienst-Anzeigen.**

Am Sonntag den 30. Nov. 1890 predigen: Dom: Vormitt 1/10 Uhr: Dionsius Böhron. Nachmittag 5 Uhr: Pastor Werber. Rindergottesdienst: Vormittags 11/4 Uhr: Rindergottesdienst: Superintendent Rortius. Am 2. Advent, Sonntag, den 7. December, im Anschluß an den Abendgottesdienst Besuche und Abendmahlfeier. Dia. Böhron. Stadtkirche: Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber. Nachm. 2 Uhr: Dia. Böhron. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Besuche und Abendmahl. Pastor Werber's Anweisung. Einammlung der Kollekte für das Dationsschauspiel in Halle. Vormittags 1/12 Uhr Rindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Gottesdienst. Htenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Dellus. Früh 11/4 Uhr Rindergottesdienst. Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leupelt.

Katholische Kirche: Sonntag, den 30. November ist 1/10 Uhr früh Gottesdienst und Predigt, 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

**Anzeigen.**

**Theod. Lücke** empfiehlt: Roggenklei, Weizenklei, Delfchen, Malzkleime, Gerstentrot, Reisfutttermehl, alles in bester, reicher Waare, billigst. Muster gratis und franco.

**Fleischpasteten** empfiehlt jeden Sonntag frisch Fr. Schreiber's Conditorei. Dasselbst von früh 9 Uhr Bouillon mit Fleischpasteten.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Bezeichnung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Breitenmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

**Für Brennholzändler.** Liefern Brennholz offerierte waggonweise zu billigen Preisen. Friedrich Gau, Halberstadt. Eine Wohnung, besteh. aus 3 Stuben, Küche u. in der Bismarckstraße ist sofort zu vermieten und kann jederzeit bezogen werden. Näheres Lauchhaderstraße 5 g.

Für eine in drückender Noth befindliche Wittwe mit 4 Kindern suche ich Beschäftigung und bitte dringend um baldige Zuweisung von Arbeit. Dellus, Pastor.

Gegründet  
1859.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

**4. Markt 4. Halle a. S., 4. Markt 4.**

Mein diesjähriger grosser

## Weihnachts-Ausverkauf

welcher ununterbrochen bis zum 24. December dauert, ist in allen Räumen meines Geschäftshauses eröffnet. Ich habe in Folge dessen, wie alljährlich, die mannigfaltigsten Artikel den einzelnen Abtheilungen hinzugefügt, welche sich wie eine grosse Anzahl der verschiedensten Waarengattungen, die von mir für den Weihnachts-Ausverkauf zurückgestellt und im Preise bedeutend reducirt worden sind, ganz besonders zu

### Fest-Geschenken

eigen. Einige dieser ausserordentlich preiswerthen und vortheilhaften Genres sind:

<b>Weihnachts-Kleid</b> aus prima Warp oder Halbblama, in grossen Sortimenten, Mark 2,25 und 2,50.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus Tuch-Stoff, in grossen Farbensortimenten, Mark 3,75.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus carriertem Flaid-Stoff, letzte Neuheit, Mk. 5,—.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus 8/4 reinwollenem Lama, grösste Auswahl, Mark 6,75, 7,50, 9,—.
<b>Weihnachts-Kleid</b> aus prima Winter-Beige, in jeder Farbe vorrätig, Mk. 4,50.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus Cachemire, schwarz und farbig, Mark 4,50 bis 12,—.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus reinwoll. Jaquard, Croisé u. Foulé, prima Qualität, Mk. 6,50, 7,50 bis 12,—.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus farbigem Woll-Mousseline, nur hochaparte Dessins, Mark 7,50.
<b>Jacket</b> aus Astrachan, halb- und ganzlanigend, Mark 4,50, 7,50 bis 15,—.	<b>Jacket</b> aus prima Eskimo, marine und schwarz, Mark 7,50, 10,— bis 15,—.	<b>Jacket</b> aus prima Eskimo, Weste und Aermel bestickt, Mark 12,—, 15,—, 18,—.	<b>Abend-Mantel</b> mit Satin- und Atlas-Steppfutter, Mk. 8,—, 9,50, 12,— bis 24,—.
<b>Paletot</b> aus prima Double mit Astrachan- u. Krimmgerarnierung, Mark 9,50.	<b>Paletot</b> aus bestem woll. Fantasiestoff mit Astrachan- oder Biberkragen Mark 15,— bis 24,—.	<b>Dolman und Visite</b> aus prima Seidenplüsch mit seidene Steppfutter.	<b>Kragen-Mantel</b> aus prima Eskimo- oder Double mit reicher Pelz- od. Federgarnierung Mk. 15,—, 18,— bis 25,—.
<b>Unterrock</b> aus Barchent, Flanel oder Filzstoff Mark 1,—, 1,50, 2,— bis 5,—.	<b>Unterrock</b> aus Moiré, Woll-Satin oder Seide Mark 5,— bis 20,—.	<b>Morgenrock</b> Modelle — Saison-Neuheiten, bedeutend unter Herstellungspreis.	<b>Tricot-Taille</b> vorzüglicher Sitz, nur reine Wolle, Mark 2,50, 3,— bis 9,—.
<b>Tricotkleidchen</b> in allen Grössen und in den verschied. Ausführungen Mk. 1,50, 1,75, 2,50 bis 10,—.	<b>Schulterkragen</b> in allen Stoffarten und Grössen Mk. 0,75, 1,—, 1,50 bis 4,—.	<b>Damen-Capotte</b> aus seidener Chenille, Mark 2,50, 2,75, 3,—.	<b>Damen-Capotte</b> in den neuesten Facons, in allen modernen Farben Mk. 1,—, 1,25, 1,50.
<b>Reisedecke</b> in übertrifflener Auswahl Mk. 5,50 bis 28,—.	<b>Schlafdecke</b> in allen Farben und Qualitäten Mk. 3,— bis 12,—.	<b>Tischdecke</b> Fantasiegewebe mit Schnur u. Quaste Mk. 1,50, 2,— bis 12,—.	<b>Tischdecke</b> in Plüsch, Rips und Crêpe Mk. 4,50, 6,—, 12,— bis 25,—.
<b>Carriertes Bettzeug</b> grosse Musterauswahl, Qualität II. Meter 28 und 30 Pfg.	<b>6/4 breites carriertes Bettzeug</b> grosse Musterauswahl, Qualität I. Meter 40, 50 und 58 Pfg.	<b>6/4 breites reinlein. Bettzeug</b> grosse Musterauswahl Meter 55 und 58 Pfg.	<b>6/4 breites Damast-Bettzeug</b> grosse Musterauswahl Meter 55 und 58 Pfg.
<b>Kaffee- und Thegedeck</b> Reinleinenes mit 6 Servietten Mk. 2,75, 3,50 bis 9,—.	<b>Bettdecke</b> Weisse oder bunte in Waffel oder Tricotgewebe pr. Stück Mk. 1,50, 2,— bis 4,—.	<b>Taschentücher</b> Weisse oder bunte Reinleinen pr. Dtzd. Mk. 1,75, 2,25, 3,— bis 8,50.	<b>Damast- und Drell- Hand- und Tischtücher</b> in allen Qualitäten und Preislagen.
<b>Oberhemd</b> aus prima Hemdentuch mit leinenem Einsatz Mk. 2,25, 3,—, 4,— bis 5,50.	<b>Herren-Hemd</b> aus Hausleinen, Barchent u. Dowlas, beste Näharbeit Mk. 1,25, 1,50, 2,—, bis 2,75.	<b>Reinleinenes- und Hemdentuch</b> Damenhemd mit Handstickerei, beste Näharbeit Mk. 2,50, 2,75, 3,— bis 5,—.	<b>Damen-Hemd</b> aus Hausleinen, Barchent u. Dowlas, beste Näharbeit Mk. 1,25, 1,50, 2,—.
<b>Hausschürze</b> aus doppelfäd. baumwoll. Gingham, extra weit, mit 2 Taschen 75 Pfg.	<b>Hausschürze</b> aus leinenem Gingham, extra weit 85 Pfg.	<b>Hausschürze</b> aus doppelfäd. baumwoll. Gingham, extra weit, mit Trägern 140 Pfg.	<b>Blaubedruckte Hausschürze,</b> extra weit 48 Pfg.

**Grösste Auswahl in seidnen Herren- u. Damen-Cachenez u. seidnen Taschentüchern.**

**Grösste Auswahl in Ball- und Concert-Tüchern und seidnen Chenille-Echarpes.**

**Damen- und Herren- Handschuhe in Glacé, Tricot, Wild- und Waschleder, sowie Dänische Damen- Handschuhe zu aussergewöhnlich billigen Preisen.**

**Regenschirme für Damen und Herren, nur prima Qualitäten in hocheleganter Ausstattung zu den niedrigsten Preisen.**

Für die Redaction verantwortlich: C. u. F. Leibholz. Schnellpressenrund u. Verlag von N. Leibholz.

Siehe 2 Beilagen.



29. Fortf.]

(Nachdruck verboten.)

### Am Fuß des Aconquija.

Ein Roman von G. Reuter.

Sylvia genöthigte sich daran, seine Sklavendienste anzunehmen, wie der Mensch sich an die warmen Frühlingslüfte, an Sonnenlicht und Blumen, an alles gewöhnt, was schön und gut ist, was er mit Jammer und Sehnsucht entbehrt, wenn es ihm genommen wird. Unwillkürlich wandte sie sich mit ihren Kimmernissen, mit ihren kleinen Wünnchen immer zu ihm, nicht zu seiner Schwester. So knüpfte sich doch ein unsichtbarer Band zwischen den Weiden, aus dem Elise sich absichtslos mehr und mehr zurückzog. Sie war nicht unendlich, aber sie ging ihren eigenen Weg und lebte ihr eigenes Leben, von dem die Anderen nichts wußten.

Röder führte seine Begleiterinnen heute zu einer niedrigen, mit gelbgebornem Maisstroh gedeckten Lehnhütte.

Zwei Weiber, eine alte und eine junge, beide gleich schmuggig und häßlich, die maeren Glieder in die Fesseln bunter Kattunkleider geküllt, stierten die Fremden gleichgültig an. Zwischen dem ekel-erregenden Chaos, welches den Innenraum der armligen Behausung erfüllte, regten sich gelbbraune nackte Kinder am Boden.

Der Besitzer dieser ganzen Herrlichkeit, ein blutjunger Keil, den das straffe lange Haar und der verlagene Ausdruck als Gaucho kennzeichneten, saß in einem braun und roth gestreiften Pongo drapirt auf dem einzigen Lager der Familie und puhte seine silbernen Ketten- sporen. Neben ihm lag ein Dolchmesser und eine Guitarre. Er sah mit ungütigem Blick zu den Beobachtern herüber, legte dann die Sporen fort, und begann in bedenklcher Weise mit seinem Messer zu spielen. Röder schwenkte gelassen seinen Hut gegen ihn und rief eines der Weiber herbei, ihm sein Pferd zu halten.

Als diese seinem Wunsch Folge leistete, trat er mit den beiden Damen in den Rancho.

Der junge Baquero begrüßte ihn mit einer Bewegung stolzer Verachtung, die seinen spanischen Conquistadoren-Ablen zu wenig Schande gemacht haben würde, wie jenen wilden blutgierigen Pampasindianern, von denen seine Vätermutter ihren Stamm abstammte.

„Senor, würden Sie mir die Ehre erweisen, mir Feuer zu geben?“ begann Röder mit der Förmlichkeit, die in jeder anderen Sprache als in dem formellen Spanisch lächerlich gewirkt haben würde. Diesem finstern Rinderhirten gegenüber schien sie jedoch ganz an ihrem Platze.

Er nahm träge die brennende Cigarette aus dem Munde und reichete sie Röder.

Nachdem dieser einige Züge gethan hatte, führte er das Gespräch bruchstückweise weiter. Er fragte nach dem Ursprung der kostbaren Sporen, die bereits seit mehreren Generationen in der Gauchofamilie heimisch waren und nahm endlich die Guitarre, indem er unsicher versuchte, darauf zu klumpern.

Der Gaucho lachte höhnisch.

„So spielt uns etwas, Caballero,“ sagte Röder. „Ihr sollt die schönsten alt-spanischen Lieder wissen, hier herum im Gebirge. Diese Damen sind vom Paradies heruntergekommen, nur um Euch zu hören.“

Das harte Gesicht des Hirten wurde nicht sonderlich bewegt von dieser Schmeichelei. Doch nahm er die Guitarre zur Hand und erfüllte damit Röders Wunsch, der Sylvia und Elise einen interessanten Ohrenschmaus bereiten wollte.

Nach einigen einleitenden Griffen begann der Gaucho eine Melodie zu spielen, die allen dreien merkwürdig bekannt und gar nicht spanisch vorkam.

Sie sahen sich an, Paul begann zu summen:

„Steh ich in finst'rer Mitternacht,  
So einjam auf der stillen Nacht . . .“

Es berührte sie felsam, hier in der Wildnis am Fuße der Anden, von einem Halbindianer das alte Lied von deutschen Volkes Sehnsucht und Heimweh zu hören.

Sylvia stürzten die Thränen aus den Augen.

„Wein Mann sang das Lied so gern,“ flüsterte sie wehmüthig.

Röder kam ein jäher Schrecken. „Von wem

habt Ihr das Lied?“ fragte er den Gaucho. Das ist kein spanisches, das ist ein deutsches Lied.“

„Quién sabe?“ antwortete er gleichgültig. Röder ließ sich so leicht nicht abschrecken. Er drang in den einsilbigen, verdrossenen Gejellen, bis dieser schließlich erklärte:

„Als er in der Fonda „Cana“ getrunken, habe es dort ein Mann auf seiner Guitarre gespielt. Ein schlanker Mann mit gelbem Haar, wie die verfluchten Gringos hätten.“

Das war genug, um Sylvia in sieberhafte Aufregung zu versetzen. Auch Röder wurde durch diese Angabe betroffen. Eilig ritten sie durch die Felder zurück zu der bezeichneten Posada: der Fonda del Esperanza an der Bappelallee in den Zuckerröhrlantagen.

Der Wirth aber meinte in Antwort auf ihre Erkundigungen: es sämen häufig deutsche und englische Gäste, aus allen Nationen tranken die Caballeros ihren „Cana“ bei ihm. Es sämen auch Gauchos und auf der Mandoline werde täglich gespielt. Es war ersichtlich, daß der Mann nicht die Absicht hatte, etwas Bestimmtes anzugeben, daß es ihm bequemer war, sich nicht einzelner Gäste zu erinnern, die ihn möglicherweise durch Messeraffären oder noch schlimmere Dinge in Unlegenheiten bringen konnten.

Bergebens versuchte Röder seine eigene und die Ueberredungskunst einiger Papierthaler. Vergebens wurde er heftig und drohte mit unausführbaren Schreckschreien. Der miträuhliche Argentinier wurde immer verschlossener. Zuletzt nahm er auch das zurück, was er schon zugegeben und wollte nicht einmal mehr den Baquero kennen der sie doch zu ihm gewiesen hatte.

Wieder nichts.

Wie nach solchen Enttäuschungen immer, war es auch jetzt plötzlich mit Sylvias Kraft zu Ende. Schweigsam, bleich, in sich zusammen gesunken saß sie auf ihrem Pferd.

Und der weite grau-blaue, sonnenstimmernde Himmel lächelte erbarmungslos auf ihren Jammer nieder.

Traurig kamen sie heim.

Auf dem Hof standen erregt sprechende Gruppen von Arbeitern. Es mußte etwas Ungewöhnliches geschehen sein. Als Röder einen der Männer herbeirief, die Pferde zu halten, zeigte dieser eine schadenfrohe, höhnische Miene, welche Röder unangenehm auffiel.

Sylvia ging gleichgültig ins Haus, mitleidig von Elise umfaßt.

Röder kam sporenlos, die Reitpeitsche in der Hand auf die Gruppe der Arbeiter zu.

„Was geht hier vor?“ herrschte er sie an. „Warum seid ihr nicht auf dem Felde?“

„Senor — er ist wieder da,“ nahm einer das Wort. „Der Patrono hat's ihm gut gegeben.“

Der Mann fragte sich in den schwarzen Haaren und zog die Brauen hoch. Dann machte er eine Handbewegung, die da ausdrücken sollte, daß er nicht an der Stelle des Betreffenden gewesen sein möchte.

„Wer — er?“ fragte Röder ungeduldig und sah im Kreise umher.

„Wie einen Peon hat er ihn behandelt, wie einen gemeinen Arbeiter. Donna Imaculata wie der Mann sich gewehrt hat! Aber der Patron war ja zornig wie ein Tornero!“

„Wo ist der Patron?“ fragte Röder hastig. Die Wahrheit begann ihm aufzubämmern.

In diesem Augenblick eilte Kranold mit langen Schritten aus dem Herrenhause auf den Direktor zu und zog ihn bei Seite.

„Hören Sie, Röder. Ein sehr unangenehmer Vorfall! Der Chef hat heute Morgen den armen Keil, den Heinrichsen abgefangen. Was er des Nachts hier auf dem Hofe herumzusüßlichen hatte, mag der Himmel wissen oder der Teufel. Ich traf ihn vor einiger Zeit schon einmal und warnte ihn. Denn am Ende — er ist ein Landsmann und hat bessere Tage gesehen. Er muß dem Patron wohl eine ganze Menge Geld schuldig sein, denn dieser tobte, wie ihn nur seine verlegte Sabgier zum Toben bringt. Nun hat

er ihn von den Arbeitern knebeln und in den „Cepo“ stecken lassen.

„Wie habe ich einen Menschen so wahnsinnig verzweifelt gesehen. Ich dachte der Schlag sollte ihn auf der Stelle tödnen. Aber von wehnen war natürlich keine Rede — er sah verhungert und vertrunken aus, zum Erbarmen.“

Kranold schüttelte sich.

„Neben Sie doch mit dem Chef, Röder. Bezahlen kann er ja doch nicht und arbeiten — was kann denn der noch arbeiten.“

Röder hatte die Zähne in die Unterlippe gebissen, wie er that, wenn er nachdachte.

„Ein Recht hat Alvarez freilich zu diesem Verfahren nach der exemplarischen Gefangene hier zu Lande,“ brummte er unzufrieden.

„Warum ist der Keil nur eigentlich wegge- laufen. Er hätte doch den genommenen Vorfall abverdienen müssen.“

„Ich sprach ihn gleich zu Anfang in Tucuman,“ begann Kranold mit seiner sanften Stimme. „Er deutete Gründe an, über die er sich nicht näher auslassen könne. Er habe sich gegen Fräulein Elise etwas zu Schulden kommen lassen. Ich wollte nicht davon reden, weil ich dachte . . .“

„Das war ja Unfinn. Was geht ihn Elise und ihre Achtung oder Verachtung an.“

„Ich glaube, er hatte ein seines Ehrgefühl, trotz allem.“

„Ja, zu sein zu arbeiten, aber nicht zu sein, die Leute anzuborgen und sich Nachts in der Posada mit den Arbeitern zu betrinken. — Gali, — hat er nicht oft drüben in der Fonda del Esperanza gegessen?“

„Ja,“

Ein ungefümmter Naturlau: brach aus Röders Brust hervor, seine Stirn und seine Hände waren plötzlich mit kaltem Schweiß bedeckt.

Betroffen blickte Kranold seinem Direktor nach, der mit großen Sägen über den Hof stürmte, Senor Alvarez aufzuzuchen.

Er hatte eine heftige Unterredung mit diesem. Der Erfolg davon war, daß Alvarez an seiner Seite den Schuppen betrat, in welchem zwischen unbenutztem Arbeitsgeräth der Cepo stand: ein schwerer Holzstöß, in den die Füsse des Gefangenen eingeklemmt wurden, um ihm auf diese Weise zur Erkenntniß zu bringen, daß Arbeiter bessere Früchte trage, als Faulenzen und Vorgen.

Ein muffiger Geruch nach Staub und Holzwerk herrschte in der Baracke. Durch die Ritzen im Dache warf die Sonne einzelne grelle Lichter in ihre fensterlose Dämmerung. Röder vermochte Anfangs, vom Sonnenschein draußen gellend, in dem grauen Wust von Brettern, zerbrochenen Maschinenteilen und Sägespänen keine menschliche Gestalt zu unterscheiden. Nur wie ein Haufen Lumpen lag es über dem Cepo.

Alvarez trat mit theatralischer Würde auf seinen Gefangenen zu und begann:

„Senor, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Sie der Freiheit zurückzugeben. Ihr großmüthiger Landsmann, Don Paulo Röder hat Ihre Schuld auf sich genommen und wird sie aus seinem Gehalte decken. Sie können gehen, wohin Ihr Herz begehrt.“

Er beugte seinen steifen Rücken und öffnete eigenhändig das Schloß, mit welchem die beiden Theile des Blockes zusammengehalten wurden. Doch der Gefangene regte sich nicht. Er stierte theilnahmslos vor sich nieder.

Röder neigte sich zu ihm und schüttelte ihn freundlich an der Schulter. Seine männliche Stimme hat einen guten Ausdruck von Mitleid indem er sagte:

„Na, Heinrichsen, nehmen Sie sich nicht zu Herzen. Raffen Sie sich zusammen . . .“

Ein leichtes Klirren ertönte. Die Zähne des Unglücklichen schlugen wie im Krampf aufeinander. Seine Lippen waren bläulich, sein Gesicht leichenfarben, bis auf zwei rothe Flecke über den Backenknochen.

Röder wollte ihn unterstützen, damit er sich emporrücken könne. Doch als Heinrichsen schwerfällig versuchte aufzustehen, schlug er lang zur Erde. Die abgestorbenen Füsse verjagten den Dienft.

(Fortf. f.)

\*) Quién sabe — Wer weiß es.

\*\*) Tornero — Stier.

# Anzeigen.

## Ortskrankenkasse d. Schuhmacher.

### General-Versammlung.

Montag, den 1. December 1890, Nachmittags 3 Uhr, in der Schuhmacher-Herberge.

#### Tagesordnung:

1. Vorstands-Wahl.
  2. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
  3. Eingiehung sämtlicher Beiträge.
- Die Herren Revisoren werden besonders aufmerksam gemacht, daß nach diesem Termin sämtliche Reste executivisch eingezogen werden. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeitgeber und Mitglieder bittet

Der Vorstand.

## Hypothekengelder

haben Betrages hat stets auszuliefern.  
**Carl Rindfleisch, Merseburg,**  
 Burgstraße 13.

Die Anter-Steinbalken sind zum Preise von 1 Mark

**Warum stud die echten Anter-Steinbalken so beliebt?**

Weil sie nicht, wie andere Spielbalken, schon nach einigen Tagen wertlos sind, sondern den Kindern viele Jahre hindurch genähren, und weil sie folglich das auf die Dauer billige Spielzeug sind. Weil ferner auch den Eltern das Nachhaken der wahrhaft prachtvollen Vorlagen angenehme Unterhaltung bietet, und weil jeder Balken ergänzt werden kann.

Dies ist aber bei **feiner** der aufgetauchten minderwertigen Nachahmungen der Fall, vor deren Ankauf dringend gewarnt werden muß. Wer nicht durch den Ankauf einer solchen schwer enttäuscht sein will, der weise jeden Balken ohne die Fabrikmarke „roter Anter“ als unecht zurück. Muster Preisliste gratis.

**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Rudolfstadt.

und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften.

## Christbaum-Confect.

Schönster Schmuck des Weihnachtsbaumes, versend. in nar bester Waare

1 Kiste circa **460** Stück 3 Mk.  
 1 „ kleinere, circa **900** „ 3 „  
 pr. Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

**Dresden. E. A. Müller,**  
 Schulgutstrasse No. 11.

## Direct aus Fabrik.

450 St. Christbaum-confect.

Marzipan-, Chocolate-, Liqueur-, Schaum-, ff. Mandelgebäck, reizende Neuheiten, hochfein im Geschmack, gegen 3 Mark Nachnahme.

5 Stück feinsten Lebkuchen  
 30 cm lang, 16 cm breit, in Macarons-, Chokoladen- u. Baslerlebkuchen für 1 Mk. Nachnahme. Kiste u. Verpackung wird nicht berechnet.

**C. Bücking, Dresden-Plauen.**

Amtlich beglaubigte

Befolgungen u. Dankschreiben für stets vorzüglich gelieferte Waare liegen zu Hunderten jeder Sendung bei.  
 Auch Wiederverkäufern sehr zu empfehlen.

### 100 Mark

werden jedem Lungenleidenden, der nach Gebrauch des weltberühmten Maltosextrahates nicht sichere Hilfe findet, zugesichert.  
 — Husten, Heiserkeit, Asthma, Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Auswurf etc. lösen schon nach einigen Tagen auf; von Hunderten mit Erfolg angewandt. Maltosex ist kein Geheimmittel, sondern wird durch Einwirkung von Malz auf Mais erzeugt. Atteste von den höchsten Autoritäten zur Ansicht. Preis: 3 Flaschen mit Kiste Mk. 4.—, 6 Flaschen Mk. 7.—, 12 Flaschen Mk. 12.—.

**Albert Zenker,**

Erfinder der Maltosexparade, Berlin (96).

Zwei Brauerlehrlinge können in einer Lagerbierbrauerei und Mälzerei Thüringens nächste Eltern eintreten. Offerten unt. C. L. an die Expedition der Raumburger Nachrichten, Raumburg a/S.

Zwei junge Leute finden anständiges Logis mit Mittagstisch Unteraltenburg 45.

**STOLLWERCK'SCHE**

26 LIEFERANTEN DES KAISERS 31 HOF-DIPLOME. MEDAILLEN

**CHOCOLADE & CACAOS**

DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.

Städten IN ALLEN Deutschlands käuflich

---

**Stollwerck'sche Chocoladen.**

Sachgemasse, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Keine Reisenden.

# Musik-Instrumente

Nur direct a. d. Privat-publikum.

aller Art  
zum Drehen und Selbstspielen.



Jedermann, der die Anschaffung eines Musik-Instruments, der besten Unterhaltung für die langen Winterabende beabsichtigt, mache ich auf mein großes Lager aller nur denkbaren Instrumente aufmerksam. Ich unterhalte reichhaltiges Sortiment in allen Größen des überall patentierten „Symphonion“ Leipziger Erfindung, zum Drehen selbstspielend, mit dem besonderen Vortheil, daß auf diesem Instrument jedes beliebige Musikstück durch Auflegen von Stabscheiben gespielt werden kann und ferner folgende Instrumente mit gleichen oder anderen Vorzügen als: **Mandopans, Phönix, Piano, Melodicos, Arifons, Baskanions, Klavierspieler, Daimonions, Vittoria's, Arifons Exzellenz** in Schrankform, Accordeons, Bandoneons, Klarinas, Spieldosen in allen Größen etc.

**Ferner Artikel mit Musik** als Albums, Bierseidel, Bierkrüge, Damen-Accessaires, Schmuckkästen, Aquariensänder, Brotkorb, Krustschalen, Lampen, Portemonnaies, Schreibzeuge, Schweizerhäuser, Sparrasten, Wasserflaschen, Cigarettempel, Rauchservices, Christbaumunterfäße, u. s. w. **Neu:** Klöten-spazierstock, amüsant Mk. 1.50.

Preisverzeichnisse über alle Instrumente sowie Specialverzeichnisse über Geigen, Klöten, Zithern, Trompeten Trommeln, Mund- und Ziehharmonika's etc. gratis und franco.

**Ausführliche Notenverzeichnisse** ebenfalls gratis und franco. Im Interesse prompter Lieferung bitte ich um baldigste Ertheilung der mir zugehenden Aufträge.

**A. Zuleger, Leipzig, Königsplatz 4. (Gegr. 1870.)**

Alterthümliche Preise.

# Buppen! Buppen!

**Hugo Kaether, Schmalestraße 11**

empfiehlt sein großes reichsortirtes Lager

## Buppen! Buppen!

aller Arten, gekleidet und ungekleidet.

**Puppenbälge, Puppenköpfe waschbar.**

**Ueberzeugung macht wahr!**

### Schmalestrasse No. 11.

Alterthümliche Preise.

## Holzschuhe

mit Filz gefüttert empfiehlt zu den billigsten Preisen

**R. Bergmann, Markt 30.**

## Frische Pfann- u. Spritzkuchen

empfiehlt

**Albert Büchenschuss.**  
 Halle'sche Straße 13. tl. Ritterstraße 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118901130-12/fragment/page=0006

DFG



Suppentafeln, Erbswurst,  
Hafergrütze, Hafermehl,  
Erbsen-, Bohnen-, Linsenmehl,  
Tapioca etc. etc.  
Dörngemüse. Julienne.

## Hohenlohe'sche Suppeneinlagen.

Dieselben sind wegen der Höhenlage und der Art des landwirthschaftl. Betriebs der Gegend von seltenem Wohlgeschmack und höchster Nährkraft, worauf die zahlreichen, ärztlichen Anerkennungen zurückzuführen sind.

(Man achte genau auf die Firma Hohenlohe'sche Präservenfabrik Gerabronn, Württemberg.)

## C. F. Gütig, Fabrik und Lager von Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Gegründet 1785

Thomaskirchhof 11. Leipzig, Thomaskirchhof 11.

Grösste Auswahl von billigsten bis werthvollsten **Schmuckgegenständen** jeder Art in den modernsten Mustern. **Ehren-, Hochzeits- und Pathengeschenke** in Silber von einfacher, sowie reicher künstlerischer Ausführung. **Kirchengeräthe.** Specialität in **Bestecken** und ganzen Ausstattungen. Auswahlendungen.

## Aufruf.

In Folge des am 25. und 26. d. Mts. eingetretenen außerordentlichen Hochwassers der Saale sind die Dörfschaften des Amtsbezirks Dürrenberg (Kreis Merseburg) nämlich **Goddula, Besta, Keuschberg, Groß- und Klein-Ostrau, Lennewitz und Wölkau** zum Theil vollständig überfluthet worden. Hierdurch und durch den eingetretenen scharfen Frost sind bei zahlreichem Arbeiterfamilien die Winterfrüchte gänzlich vernichtet und das Feuerwerk verdorben. Durch den Einsturz vieler Häuser in Besta und Ostrau ist eine große Zahl von Familien in die höchste Noth gerathen.

Wir bitten um Geld zur Beschaffung von Heimaterialien und um Zufendung von Kartoffeln zur Vertheilung an die Schwergeschädigten. Es wird gebeten Geldspenden an den Vergrath Nehmer in Dürrenberg a. S. und Kartoffeln zc. an den Gutsbesitzer H. Scharf in Klein-Ostrau bei Dürrenberg gefälligst senden zu wollen.

Dürrenberg, den 28. November 1890

**Creutzmann**, Gutsbesitzer in Lennewitz. **Diebold**, Pastor in Besta. **Freiherr von Freytsch**, Rittergutsbesitzer. **Groß-Goddula**. **Gröbler**, Rittergutsbesitzer in Goddula. **Grund**, Amtsvorsteher in Vorbig. **Silde**, Gemeindevorsteher in Keuschberg. **Katze**, Gutsbesitzer in Dürrenberg. **Ktze**, Ortsrichter in Goddula. **Nehmer**, Vergrath und Salinendirector in Dürrenberg. **Meyer**, Pastor in Keuschberg. **Pehlner**, Gemeindevorsteher in Haus-Keuschberg. **Rein**, Ortsrichter in Lennewitz. **Reuter jun**, Gutsbesitzer in Lennewitz. **H. Scharf**, Gutsbesitzer in Klein-Ostrau.



## Deutscher Benedictiner,

feinster Kräuter-, Magen- und Tafel-Liqueur

von

**F. W. Oldenburger Nachf.**

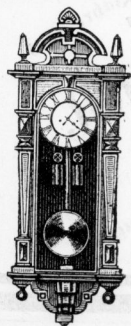
Inhaber **Aug. Groskurth**, Hannover.

Gold. Medaille Köln a. Rh. 1889. Neueste höchste Auszeichnung: Ehrendipl. Köln 1890. Anerkannt bestes Fabrikat, einziger vollkommener Ersatz für französischen Benedictiner.

Man achte genau auf Firma und Schutzmarke.

Preis per 1/2 Original-Literflasche Mk. 4.50, 1/2 Flasche Mk. 2.50, 1/4 Flasche Mk. 1.40, 1/8 Flasche 30 Pfg., 1/16 Flasche 45 Pfg.

In Merseburg zu haben bei Herrn **C. L. Zimmermann**.



## Hugo Jahn, Uhrmacher,

an der Stadtkirche 1, an der Stadtkirche 1,

empfeht zu billigsten Preisen sein Lager in:

goldenen Herren- und Damenuhren;  
silbernen Herren- und Damenuhren;  
neusilbernen Uhren;  
Regulateure, Wand- und Weckeruhren;  
Uhrketten.

Bis zu Weihnachten stelle ich die allerbilligsten Verkaufspreise.

Für jede Uhr übernehme ich die Garantie.

### Reparatur-Preise:

Reinigen der Taschenuhr	1,25 Mk.	Reparieren	1,75 Mk.
Feder	1,50 "	Neuer Cylindrer	3,00
Feder mit Reinigen	2,00 "	Uhrglas	40 Pfg.

## Kirchlich. Verein d. Altenburg.

Montag, den 1. December, Abends 8 Uhr,  
„Kaiserhalle.“

1. Betheiligung der Gemeinde an der Sturgie. Referent. Herr Lehrer u. Organist Schön.
  2. Erfahrungen vom letzten Familienabend. (Wünsche, Anträge.)
  3. Zusatz zum Statut: Aufnahme von allein stehenden Frauen in die Mitgliedschaft.
  4. Stellung gegenüber dem Verein zur Massenverbreitung guter Volkschriften.
- Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

## Stadttheater in Merseburg.

**Reichskrone.**

Montag, den 1. December 1890.

Gastspiel der Weissenfelder Stadt-Theater-Gesellschaft.

Bedeutendste Novität der Gegenwart.

## Neu. Die Haubenlerche. Neu.

Schauspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

Die Zwischenactsmusik wird vom Trompeten-Corps des 12. Thüring. Inf.-Regt. unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn Stuger ausgeführt.

**Vorverkauf der Billets** bei Herrn Kaufmann **Venneke**. — Sperrsig 1 Mk., 1. Platz 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg. — **An der Cassé:** Sperrsig 1,25 Mk., 1. Platz 75 Pfg., Gallerie 30 Pfg. **Die Direction.**

Jede **Mutter** weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ersten Erkantung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Unter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Dichters Verlags-Anstalt in Weisig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Die Zufendung erfolgt gratis und franco.

## Christbäume.

Am 10. Decbr. treffe ich mit 3 Doppel-Lowries **Bairische Tannendäume** zum Verkauf hier ein. **Ludwig Escher** aus Ebenath, Ober-Baiern.

## Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfohlen täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

## Senfgurken

werden noch in größeren Quantitäten gegen sofortige Cassé zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. L. 1.** durch die Annoncen-Expedition von **Alwin Kiess**, Magdeburg, erbeten.

# VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen  
feinster Chocolate.  
Überall vorrätig.

## Weihnachts-Ausstellung

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich meine diesjährige  
fertig gestellt habe und bitte um geneigtesten Besuch derselben. Sie bringt eine **gutgewählte, reiche**  
**Auswahl der letzten Neuheiten u. A.**

in Bronze-Eisenguss und cuivre poli:  
Nippes, Stageren, Handleuchter, Kandelaber,  
Figuren, Vasen, Schreibzeuge 2c

in feineren Porzellanen, Majolika  
und Terracotto:  
Wandteller, Nippfiguren, Bouquetthalter,  
Jardinieren, Verdunstschalen 2c.

in Portefeuille- und Lederwaaren  
aller Arten:  
Taschenalben, Portemonnais, Cigarrenetuis,  
Poësie- und Tagebücher, 2c. 2c.

in feineren Holzwaaren:  
Consolen, Stageren, Tische, Kasten mit und  
ohne Beschlag 2c. 2c.

in Japan- und China-Waaren:  
Theebretter und Büchsen, Handschuh- und  
Taschentuchkasten, Frühstückkörbe 2c.

in Ball- und Gesellschaftsfächern:  
Neuheiten in Atlas, Gace- und  
Straußenfedern.

**Neue und gute Waaren**  
und billigste Preise.

Burgstraße 4, Gust. Lots Nachfolger, Burgstraße 4.

**Neuheiten**  
in Kleiderstoffen, Wintermänteln,  
Unterröcken, Schürzen, Ball-  
stoffen und Scharpes  
in großer Auswahl zu  
billigsten  
Preisen.

beginnt wie alljährlich mit dem 1. December und bietet in diesem Jahre ganz  
besonders günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen in

**Mein Weihnachts-Ausverkauf**  
Kleiderstoffen, Mänteln, Gardinen,  
Tüchern, Buckskins  
und verschiedenen anderen Artikeln.

**Otto Franke,**  
Burgstraße 8.

Die Preise sind bei guten Qualitäten ausserordentlich billig und bitte ich um gefällige Zuwendungen.

**Neuheiten**  
in Teppichen, Gardinen,  
Tischdecken, Reisdecken, Vor-  
lagen, Schlafdecken, Cachenez,  
Herren-Tricot-Jaquettes. 2c  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**Dr. med. Meyer.**

Berlin, Leipzigerstr. 91.  
ist Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und  
Hörbeschwerden. Auch brieflich.

**Schkopau.**

Sonntag, den 30 November u. Montag,  
den 1. December ladet zur **Kirmes** freund-  
lichst ein **H. Kirchhof.**

**RIVOLI.**

Heute Sonnabend  
**Ragout fin.**

Für die Redaction verantwortlich: Gust. Leibholdt, Schnellpressendruck u. Verlag von H. Leibholdt.



**Vor 20 Jahren.**

(Nachdruck verboten.)

Der Ueberfall von Estrépagny vom 29. zum 30. November 1870.

Einem Mitkämpfer des Feldzuges nacherzählt von Paul Gau.

Zwei blutige Tage der Erinnerung sind der 29. und 30. November 1870. An beiden Tagen fanden die großen Ausfälle der Pariser Besatzung unter den Generalen Trocha und Aurelles statt. Der erste Ausfall richtete sich gegen das schlesische Armecorps, der zweite Ausfall gegen die Stellungen der Sachsen, Pommern und Württemberger, und alle diejenigen, welche an diesen denkwürdigen Tagen für Deutschlands Ehre kochten, werden sich mit Schreden des furchtbaren Blutbades und der Nacht auf den 30. November erinnern. Der Mitkämpfer erzählt hierüber wie folgt:

Ich stand während des Feldzuges beim Königl. Sächs. Gardereiter-Regiment, mein Freund K. bei der Feldartillerie. Am 28. November lagen wir in Clermont, wurden aber zeitig alarmirt und mußten gegen den Feind vorrücken. Auf Befehl des Commandeurs der Cavallerie-Division vom 12. Armecorps, General Senft v. Pilsach, sollten wir Tags darauf einen Aufklärungsritt gegen Couis unternehmen und rückten zu diesem Zwecke am 29. November ab. Die Aufklärungsabtheilung bestand aus zwei Detachements von je zwei Compagnien des Leib-Grenadier-Regiments, zwei Schwadronen Gardereitern und Ulanen und aus zwei Geschützen der 2. Batterie der Sächsischen reitenden Abtheilung. Das eine Detachement brach unter dem Obersten v. Reg aus Gisors und das andere Detachement unter dem Oberstleutnant von Trostky aus St. Clair in der angegebenen Richtung auf. Wir stießen auch nach nicht zu langer Zeit auf den Feind und warfen ihn bis an die Höhen von St. Jean-de-Prenelle zurück. Ich selbst hatte Bedeckung aus dem Geschütz meines Freundes K. und wir freuten uns stützlich, wenn die Rothhosen ein sicherer Granatschuß traf, denn dann stoben sie alle Mal auseinander, wie ein aufgejagter Sperlingschwarm. Premierlieutenant Lindler, welcher den Zug Artillerie führte, war die Ruhe selbst und diese Ruhe theilte sich uns Allen mit. Trotz des heiligen Ernstes haben wir gelacht und über die ausreißenden Franzosen schlechte Witze gemacht. Am 29. November Abends bezog unser Detachement Quartiere in Estrépagny das „v. Trostky'sche Detachement“ lag in Les Thillier-en-Vergin. Beide Detachements wurden in dieser Nacht von den Franzosen überfallen, nur mit dem Unterschied, daß die Abtheilung Trostky's den Ueberfall rechtzeitig bemerkte und abschlug ohne nennenswerthen Verlust, und wir meuchlerisch überfallen wurden und die Hälfte unserer braven Kameraden auf dem Wahlplatz lassen mußten.

In Estrépagny wurden alle möglichen Siderheitsmaßregeln angewendet und wir legten uns zur Ruhe. Die Infanterie lag zum größten Theil zusammen in dem großen Hause beim Maire (Bürgermeister). Oberst v. Reg hatte vor der Thür die Gewehre zusammenstellen lassen und Wache davor gestellt. Wir Gardereiter und die Mannschaften und Pferde der Artillerie bezogen Quartier in der Vorhalle, natürlich Alarmquartiere. Die Geschütze der Artillerie standen hinter der Bürgermeisterei, ebenfalls unter Wache. Der Bürgermeister selbst war ein verschmitzter Bursche, verschickte unserm Commandanten, daß kein französischer Soldat durch Estrépagny marschirt sei und brachte Fourage und Spwaaren geschleppt. Das ganz Aujtreten des Blaufittels machte auf uns Alle einen schlechten Eindruck, und da weder wir noch die Pferde von den gelieferten Lebensmitteln satt wurden, erklärte ihn der Oberst v. Reg als feinen Gefangenen. Das ganze Nest war merkwürdigerweise recht leer, doch glaubte man, die Einwohner seien aus Furcht vor den Deutschen dabongelauert.

Da plötzlich, es mochte Nachts gegen 2 Uhr sein, entsetzt auf einmal ein furchtbares Getöse und Geschrei und das Knattern der Gewehre an

unserer Stallthür belehrte uns von der großen drohenden Gefahr.

Der erste Griff war nach den Pferden. Der Sattel drauf und die Zäumung ins Maul, das war Eins, so schnell haben wir in unserem Leben noch kein Pferd wieder angeschirrt und gepackt.

Von draußen hörte man das Zunchmen des Gewehrfeuers und Salve auf Salve krachte in unser Gehörs, doch Dank der Dunkelheit und dem Ungeschick der Herren Franzosen schossen sie uns nur einige Pferde unter dem Leibe weg.

Ausgesessen hielten wir im Hufe, die Säbel aus der Scheide und entschlossen, unser Leben so theuer als möglich zu verkaufen, die Fahrer der Artillerie nahmen die Peitschen in den Mund und den Säbel in die Faust. Die alten glatten Reiterpistolen, die sonst nichts taugt'n, heut waren sie gut, um wenigstens den Schädel der Feinde mit dem scharfstanigsten Hahne einhauen zu können. Schneller als ich erzähle, viel schneller waren wir bereit, und kaum erscholl das Commando: „Rettet die Geschütze und dann Euch selbst, kein Pardon!“ so stürzten wir zum Thore hinaus, niederhauend, was uns in den Weg kam.

Mit Hilfe der Einwohner war es möglich gewesen, uns zu überfallen. Die Blaufittler staken mit ihren Angehörigen in den Keller und auf den Höhen, die im Dorf befindlichen französischen Eintruppen hatten sich ebenfalls in den großen Kellern und in den Kirchen verborgen. Die Muehlmörder scheuten sich uns im offenen Kampfe zu begegnen. Die Frauen leuchteten in der rabenschwarzen Nacht aus den Fenstern und warfen Steine und Koth auf uns herab. Nicht weniger als 1800 Franzosen säbelten auf uns, dies kleine Häuflein, ein. Wie die Kugeln schlichen die Muehlmörder an unsere Posten heran, machten sie lautlos nieder, nahmen die Gewehre weg und begannen dann ihre Thaten.

Halb angeklettert stürzten die Infanteristen aus dem Quartiere, rissen den Franzosen die Gewehre aus der Hand und suchten sich einen Ausweg zu verschaffen; das Geschrei und Getöse war fürchterlich.

Wie wir an den Platz gekommen sind, wo die Geschütze standen, weiß ich nicht mehr, nur das weiß ich, daß die Hufe meines Pferdes stets auf Räder traten und mein Arm kaum noch im Stande war, den Säbel zu führen. Als es Tag wurde, zeugten die Blutflecken an Pferden, Kleidung und Ausrüstung deutlich von dem mörderischen Kampfe.

Wir verlangten keinen Pardon und wir gaben keinen Pardon. Die Bitte „Oh, mille pardons, monsieur!“ beantworteten wir mit einem Säbelhieb.

Ein Unterofficier meines Zuges, dem ein französischer Officier mit vorgehaltenem Säbel „Rendez-vous!“ („Ergeb Euch!“) zurief, verfechtete dem Officier einen so fürchterlichen Hieb, daß der Franzose lautlos mit durchschnttemen Halbe zu Boden stürzte. Der Trompeter Herrmann der 2. reitenden Batterie mußte seinen Heldentum mit dem Leben bezahlen, wenigstens habe ich später erfahren, daß er in Gefangenschaft seinen Wunden erlegen sei. Herrmann wollte sich in einer Straßenbahn brechen und heb gleich einem Rasenden auf die Franzosen ein, dabei immer die Rothhosen mit „En avant!“ (Vorwärts!) vor sich hertriebend, ooh der Knäuel wurde immer dicker und Herrmann schließlich vom Pferde gestochen. Auch unser Einjährig-Freiwilliger, Graf Bisgum v. Eckstrot, der Majorats Herr von Viehmalde, fand hier seinen Heldentod. In Unterbindledern und im Mantel — er hatte natürlich keine Zeit gehabt, sich anzukleiden — jagte er auf ungestaltetem Pferde in die feindlichen Massen hinein, mit seinem Säbel sich Bahn hauernd, aber eine Chassepotkugel streckte den Heldenjüngling zu Boden.

Die zweite reitende Batterie verlor leider ein Geschütz. Während die Kanoniere auf die Franzosen einschlugen, hatten die Stangenreiter eingespant und wir, sowie die Artillerie suchten uns einen Ausweg nach Gisors; mit einem Geschütz kamen wir durch, das andere und zwei Munitionswagen mußten wir zurücklassen, die Feinde hatten unsere Fahrer alle herunter-

geschossen und in einem unentwärtbaren Knäuel lagen todt und verwundete Pferde und Reiter untereinander. Die Pferde suchten sich in ihrem Schmerz von den sie umschlingenden Strängen und Geschirrttheilen zu befreien und die todtewundenen Reiter taucht'n ihren Geist häufig unter der Last und den Hüften ihrer Pferde aus; dem einen Stangenreiter fand das linke Rad der vollständig geladenen Probe auf dem Körper und während schlug sein Handspieß, welches einen Stich in den Hals erhalten hatte, um sich.

Jemlich am Ende des Dorfes liegen uns unser Escadronschef und der Führer der Artillerie wieder umkehren, der Weg war dicht versperrt und das „Durchhauen“ in Folge der Hindernisse unmöglich. So begann die Meylei aus Knie und nur mit Aufbietung aller unierer Kräfte vermochten wir im West'n des Dorfes auszubrechen. Wir mußten dabei nochmals den Platz an der Mairie passiren und holten den übrig gebliebenen Infanteristen aus dem dicksten Gewölbe heraus, sie folgten wie die Schwäne und mancher französischer Infanterist brach unter dem Kolbenhieb der Schakn zu Boden. Unsere Infanterie hatte natürlich ergriff'n, was zuerst zu ergreifen war, die Gewehre waren zum Theil aerauert und so schlugen sie eben die Franzosmänner mit ihren eignen Gesspotts nieder, an Schießen war ohnedies zuletzt gar nicht mehr zu denken.

Mit wenigen Anderen waren wir so glücklich, davonkommen zu sein; der größte Theil unserer Kompanie — im Ganzen 154 Mann — lag todt oder verwundet in Estrépagny, der Rest war in Gefangenschaft. Einer unierer Officiere äußerte am nächsten Tag: „Das Getöse des Feuers und des Schlachtens überdönt jedes Kommandowort, aber mütherhaft war trotzdem die Haltung sämtlicher Soldaten, trotz'n suchten sie sich einen Ausweg, furchtlos entschlossen, entweder die Ehre zu retten oder zu unteriegen.“

Von den Officieren war Hauptmann von Einfielbel vom Leib-Grenadier-Regiment gefallen, Hauptmann von Keller vom Leib-Grenadier-Regiment verwundet und gefallen, die Lieutenanten Kirchhoff von demselben Regimente und v. Strahlheim vom Gardereiter-Regiment verwundet. Ferner waren Premierlieutenant v. Böden vom Leib-Regiment und Secondelieutenant Häbler vom Gardereiter Regiment gefangen. Oberst von Reg, der selbst tüchtig im Gebränge gerathen war, rettete sich mit uns. Als die Meldung von dem Ueberfall an das Hauptquartier kam, folgte die Strafe auf dem Fuße, augenblicklich rückten Truppen ab, um den Feind zu züchtigen, doch dieser hatte mittlerweile seine den Platz geräumt, die Gefangenen und das Geschütz mitnehmend. Einige noch angetroffene Francentreus wurden erschossen und das Nest niedergebrannt. Ein alter, weißhaariger Franzose, vielleicht der einzige, welcher von dem Ueberfall abgerathen hatte, sit und weinend an einem lichterloh brennenden Gebäude, jammerte und rief: „Ce n'est plus la guerre, c'est une boncherie sauvags et odieuse.“ (Dies ist kein Krieg mehr, das ist eine wilde, schreckliche Vergelet.)

Die Verwundeten und Todten wurden auf Wagen nach Gisors transportirt. Dort schlafen die Tapferen den ewigen Schlaf; die Erinnerung aber an die schreckliche Nacht in Estrépagny wird uns Allen bis zum Tage der großen Verrichtung da oben im Gedächtniß bleiben.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Chef der 2. Escadron, der Ulanen-Rittmeister Häbel, ist Generalmajor und der zweite Officier, Lieutenant Schmag, jetzt Rittmeister ist. Die Gefangenen wurden am nächsten Tage bei Nouart von unseren Truppen wieder befreit.

(Nachdruck verboten.)

**Zeitbilder.**

Ein heißer Tag im Schnee und Eis.

Es war scharfer Frost eingetreten über Nacht. Die Wasserflächen waren mit einer starken Eiskeule bedeckt, auf dem gefrorenen Boden knarrte und quitschten die Räder des Wagens, welche eine Ladung Mauersteine zum Neubau führten. Der Bauherr begünstigte die zur Arbeit kommenden Leute mit einem Kupeljuden, bei dieser Tem-

peratur war an Weiterarbeiten nicht mehr zu denken. Eine Anzahl der Arbeiter hatten wohl noch mit Aufträgen zu thun, der Rest mußte sich mit baldigem Umschlag der Witterung trösten. Der Hauch des Mundes bildete kleine Eispelzen in den Bärten der Männer, während sie nach Hause zurückkehrten.

Mürrisch ging ein graubärtiger Maurer seinen Weg. Er war sehr ärgerlich über den plötzlichen Vereisbruch der Rälte, noch ärgerlicher aber über sich selbst. Am letzten Abend war man sehr vergnügt gewesen, und es waren ein paar Markstücke extra gesprungen. Warum sollte man sich nicht einmal einen fidelen Abend machen? Das war kein Verbrechen, und die lange anhaltende günstige Witterung hatte die Leute sehr zuversichtlich in Bezug auf einen regelmäßigen Verdienst gemacht. Und nun auf einmal der Frost! dafür konnte Niemand etwas, aber wären heute jene Markstücke noch in des Mannes Tasche gewesen, er hätte es gern gesehen!

„Wir müssen uns ein paar Tage etwas einrichten!“ sagte er zu seiner Frau. Die wußte von früher her schon Bescheid. Schlecht war es ihnen eigentlich noch nie gegangen, wenn auch ungünstiges Winterwetter schon öfter manchen Wunsch zerstört hatte. Aber da hatte es hier zu helfen gegeben und dort, und so war immerhin etwas Geld eingegangen. Diesmal kam der Frost nun allerdings unerwartet, und dann war gerade der Geburtstag des ältesten Jungen, der, ein anfälliger und lernbegieriger Knabe, sich ein hübsches Buch gewünscht hatte. Der Einkauf mußte wohl nun etwas verschoben werden.

Der Mann kramte in Kästen und Schubfächern umher, um einen Werthgegenstand ausfindig zu machen, der ihm vielleicht aus dem Gedächtniß entschwunden schien. Da stieß er auf ein kleines Bäckchen, er öffnete es, das Eisenerz Kreuz, der Kriegsorden von 1870/71, lag darin. Es war lange nicht mehr getragen und es wurde hier sorgsam aufbewahrt.

In diesem Augenblick kam der Junge aus der Schule. „Nun könnt Ihr wieder nicht arbeiten, Vater.“ rief er. „Nun bekomme ich wohl mein Buch nicht?“ — „Wollen mal sehen,“ meinte der Vater zögernd. „Ach, Du hast ja da Dein Eisernes Kreuz, Mach es einmal an.“ Er that ihn den Gefallen. „Wenn es einmal Krieg giebt, muß ich es auch haben,“ rief der Junge. — „Sei froh, wenn es nicht dahin kommt. Der Tag, an welchem ich das Eisenerz Kreuz bekam, war der heißeste in meinem ganzen Leben, trotzdem es ein Tag war, wie heute.“ Das erzählte mal!

„Dann höre zu. Mein Bataillon lag in einem kleinen Dorfe als Avantgarde, d. h. wir waren an der Spitze, wie die Franzosen zu beobachten, die sich uns mit großer Uebermacht näherten. Es war so kalt, daß man keine Lust hatte, den Mund aufzumachen, süßhoher Schnee, Alles zugestoben. Und dabei ein so strenger Dienst, denn wir waren für die Sicherheit unserer Kameraden verantwortlich. Die Franzosen bedachten sich etwas lange, ehe sie angriffen, und wir glaubten schon, so fortzukommen, Aber damit war es Effig, eines Morgens früh um 8 Uhr ging das Gefecht los. Wir merkten bald, daß der Feind viel stärker sei, als wir, aber die Kerls schossen schlecht, und so hielten wir sie uns vom Leibe. Ein Adjutant vom kommandierenden General brachte uns den Befehl, das Dorf so lange wie möglich zu halten. Da lagen wir nun im Schnee und ununterbrochen knallte das Gewehrfeuer. Die Hände wurden steif, die Finger waren kaum zu rühren. Wenn das so weiter geht, dachte ich, erfrieren wir sammt und sonders bis zum Abend. Aber es kam anders. Mit einem Male gingen die Franzosen vor und wir mußten eine Strecke zurück. Da ritt unser Major vor die Front: „Donnerwetter, Kinder, sollen die Kerle sagen, sie hätten uns fortgejagt. Bei der Kälte können wir Bewegung gebrauchen, also mal los und die Kerle zum Teufel gejagt!“ Damit waren wir einverstanden, denn das Stillstehen im Schnee war das Schlimmste. Wir also einen tüchtigen Schluck aus der Felsflasche genommen, und dann ging es los, der Major vorn, mit Hurrah, und die Tamboure schlugen darauf los, als ob die Trommelfelle platzen sollten. Die Sache machte sich. Die Franzosen rannten davon und wir trieben sie ein tüchtiges Stück fort. Aber nun

kam die Geschichte hagebild, Kavallerie kam von der einen Seite, Geschützfeuer und Infanterie von der anderen. Das burrte man so von Kugeln. Natürlich mußten wir wieder durch, aber es ging langsam und Mancher blieb liegen. Wir rann es auch warm von der Stirn, ich hatte einen tüchtigen Säbelhieb bekommen, aber das Blut froh im Gesicht. Sehr hübsch habe ich gerade nicht ausgehoben. Da brach das Pferd unseres Hauptmannes zusammen und er blieb unter dem Thier liegen. Und nun sah ich erst, daß auch er eine Kugel in der Brust hatte. Langes Befinnen war nicht, wir zogen ihn heraus und ein Kamerad und ich trugen ihn fort, bis wir in Sicherheit waren, d. h. bis unsere Truppen anrückten. Der Regimentskommandeur belobte uns und fragte: „Na, sehr gefroren?“ — „Wir war noch nie so heiß,“ meinte ich, und das war wahr, denn während wir den Major durch den Schnee trugen, holte solch ein französischer Dragoner aus, um mir den Schädel zu spalten. Mein Leben hing am seidnen Faden, als der Kerl im allerletzten Moment vom Pferde purzelte. Siehst du, dabei habe ich das Eisenerz Kreuz bekommen, und nun geh und mach' Deine Schularbeiten.“

Die Erzählung hatte den Verdruß des Mannes beseitigt. „Ich werde mich nun mal nach Arbeit umsehen,“ meinte er zu seiner Frau. „Vielleicht findet sich etwas.“ Er ging die Straße hinab, sich suchend umsehend, als ob irgendwo ein Angebot erfolgen könne. Das war nun freilich nicht recht wahrscheinlich, denn wer sollte auf offener Straße wohl Arbeit ausbieten?

„Holla, Kriegskamerad!“ rief es da. Er drehte sich um. Da stand ein Herr im Pelz „Wieso?“ fragte der Maurer. „Nanu, Sie tragen doch das Eisenerz Kreuz. Habe ich auch. Also bleibt es beim Kriegskamerad. Suchen Sie etwas?“ — „Arbeit möchte ich gern. Auf dem Bau giebt's bei der Kälte nichts zu thun.“ — „Das ist allerdings fatal. Ist es denn so sehr nöthig?“ fragte er weiter. — „Das gerade nicht,“ war die Antwort, „aber sehen Sie, mein Junge feiert in den nächsten Tagen seinen Geburtstag, und da habe ich ihm schon lange ein gutes Buch fest versprochen müssen. Aber nun, woher nehmen?“ — „Na nicht die Hoffnung aufgeben. Kriegskamerad. Was soll es denn für ein Buch sein?“ — „Am liebsten möchte der Junge ein recht ausführliches Buch über unseren Kaiser.“ — „Da hat der Junge Recht. Da, meine Karte, holen Sie sich ein Buch und lassen Sie's auf meinem Namen anfreiden.“ — „Tausend Dank, lieber Herr!“ — „Ach was, Kriegskameraden müssen einander aushelfen. Adieu und viel Glück, alter Freund.“

Der Mann ging langsam, um das Buch zu holen. Dabei sah er auf das Kreuz an seiner Brust herab, das dort eigentlich aus Versehen befestigt geblieben war, und fuhr sich über die Augen. „Es liegt doch was drin!“ jagte er mit gutem Muth und Schritt fürdas.

### Bermischte Nachrichten.

\* (Auf der Insel Helgoland) ist die Umwandlung der englischen Straßennamen in einfache deutsche Bezeichnungen vollendet.

\* (Zwei heftige Erdstöße) wurden bei Preßburg verpült, die aber keinen Schaden weiter anrichteten.

\* (Britische Kasernenwirtschaft.) Der Vortritt, das Kriegsministerium sorgte nicht genügend für die Wohlfahrt der Soldaten, ist in England so alltäglich, daß das Publikum ihn seit Langan als selbstverständlich aufnimmt und sich wenig darum kümmert. Jetzt ist jedoch ein Fall von antiken Reichthümern unterrichtet worden, der so hübsch ausfällt, daß die Gesammten die Fährlichkeit der Behörden als „verbrecherisch“ kennzeichnen. Diese Behörden sind der englische Kriegsminister und sein Baurdepartement. Die Thaten sind förmlich einfach. Vor etwa zehn Tagen brach in der Wellington-Kaserne unsern des Buckingham-Palastes in einem Schlafzimmer des ersten Stadtwertes Feuer aus. Dieser Theil der Kaserne wird von verheirateten Soldaten und ihren Familien bewohnt und trägt seit Jahren den bezeichnenden Namen „Kriehnest.“ Ein Knabe war von seiner Mutter in ein Schlafzimmer gesandt worden, um das Gas anzuzünden, er warf das brennende Zündhölzchen weg und wenige Augenblicke später brannte ein Korb mit Wäsche lichterloh. Handgranaten zum Löschen des Feuers gingen umher, aber die Soldaten vergaßen, sie zu gebrauchen. Ein Kübel Wasser hätte ausgereicht, das Feuer, als es entzündet wurde, zu löschen; aber es war kein Wasser da, die Leitung war laut Reglement um halb sechs Uhr abgedreht worden, damit ja kein Tropfen Wasser des Nachts vorhanden sei. Die Cisterne mit Wasser befand sich unter dem Dach, genau über dem brennenden Theil des Gebäudes. Der Sergeant, in dessen Zimmer der Schlüssel für den Hydranten lag, hatte sich beim ersten Alarmruf geflüchtet und den Schlüssel verzeffen.

Im Nu stand das Gebäude in Flammen; die Höherne, nur vier Fuß breite Treppe, welche die einzige Verbindung mit den oberen Stockwerken bildete, war eine Feuermaße. Droben war eine Menge Frauen und Kinder, die sich zu den Fenstern stürzten; einige konnten sich vermittelst einer zwölf Fuß vom Boden entfernten Fallthür unter das Dach retten, darunter befanden sich zwei Kinder, die später ihren Brandwunden erlagen. Als die Feuerwehr draußen anlangte, konnten die Schläuche nicht an den Hydranten befestigt werden; der Anschlag war veraltet. Wäre nicht zufällig eine lange Leiter, die einem Baumeister gehörte, vorhanden gewesen, so wären Dugden von Personen umgestommen. Mit Hilfe der Leiter der Londoner Feuerwehr, erklärte das Gebäude als positiv gefährlich. Aber das war nichts Neues. Jedes Jahr hätte der Oberst des in der Kaserne liegenden schottischen Regiments an das Ministerium über den gefährlichen und gesundheitswidrigen Zustand der Kaserne Bericht erstattet. Der letzte im Mai eingelangte Bericht verlangte kategorisch den Abbruch des Gebäudes, weil menschliche Wesen dort nicht wohnen könnten. Dann erschien eines Tages der Kriegsminister Lord Stanhope mit einem großen Stabe und beschaute sich die alte Parade von oben bis unten. Dann gingen die Herren wieder fort, und — Alles blieb ganz genau so, wie es gewesen.

\* (Ein Indianer-Leben.) Im Indianer-Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist vor Kurzem der Cherokee-Indianer Tom Starr gestorben, der, nachdem er lange Jahre das wilde Leben eines Wodsbrenners geführt hatte, seinen Lebensabend als ruhiger, friedlicher Farmer beschloß, ohne daß er für alle seine Unthaten auch nur die geringste Strafe zu fürchten gehabt hätte. Er hat ein Alter von 94 Jahren erreicht, und war das Bild eines Indianers, wie ihn Cooper beschrieb. Selbst als das Alter sein Haupt gebeugt hatte, maß er noch 6 Fuß 4 Zoll. Sein Kühnes, trotziges Gesicht war von einem Urwalde weissen Haars umgeben, und seine wild blitzenden Augen, deren Feuer auch im Greisenalter noch nicht erloschen war, kennzeichneten ihn als einen Puritanen, mit dem man lieber im Guten als im Bösen zu thun haben möchte. Der Augenblick, in welchem er, noch im zarten Jünglingsalter lebend, seinen sterbenden Vater in den Armen hielt, den im Kampfe mit weißen Beamten die irdische Kugel ereilt hatte, bezeichnet den eigentlichen Beginn seiner entsetzlichen und blutigen Laufbahn, denn an der Leiche seines Vaters that der junge Krieger das Gelübde, nicht eher zu ruhen, als bis er den Tod seines Vaters gerächt und von den Mitgliedern jener Truppe sein Mann mehr am Leben sei. Und mit wahrhaft unheimlicher Entschlossenheit erfüllte Tom Starr sein Gelübde, denn zwei Monate nach dem Tode seines Vaters wandelte von denen, die ihn gelübt hatten, keiner mehr unter den Lebenden. Tom Starr hatte sich unterdessen an das wildromantische Leben, welches er hatte führen müssen, so gewöhnt, daß er sich nicht dazu entschließen konnte, es anzugeben. Bald war er der Anführer einer der verwegenen Räuberbanden, die noch in der Indianerterritorien ihr Unwesen trieben. Es begann ein Räuberleben, welches Tom Starr zu einer Weisel für das ganze Gebiet machte. Starr selbst soll einmal schummelnd erzählt haben, daß er nicht weniger als fünfzig Menschen mit eigener Hand abgeschlachtet habe. Nicht nur mit den Weissen führte er Krieg, sondern auch mit den Indianerstämmen, die seinem Treiben Einhalt thun wollten, hatte er sich fortwährend herumschlagen; von verschiedenen Seiten waren hohe Prämien auf seinen Kopf gesetzt. Er hatte sich auch verheiratet und seine Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, trieb er es, als sie erwachsen waren, fast noch schlimmer, als der eigene Vater. Namentlich die Tochter, Bella Starr, war ein Frauenthüer, welches den leibhaftigen Teufel im Leibe hatte. Sie schoß wenigstens ein halbes Duzend ungetreue Liebhaber zusammen, war eine famose Ketzerin, handhabte die Wäpfe und den Lasso mit fetterer Fertigkeit und war die gefährlichste Weiberdiebin auf tausend Meilen in der Runde. Sie und ihre beiden Brüder starben in ihren Schuhen, d. h. sie fanden einen gewaltsamen Tod. Nun begann der alte Tom Starr auch des ruhelosen Lebens überdrüssig zu werden und entbande an den Cherokeeath, der sich zu Talequah in Sitzung befand, einen Parlamentär, durch welchen er in aller Form Friedensverhandlungen anknüpfte. Der Rath vergiebt Starr alle seine Verbrechen unter der Bedingung, daß er sich zur Ruhe setze und in Zukunft das Leben eines friedlichen und geliebenden Staatsbürgers führe. Beide Häuser des Cherokee-Rathes passirte das bezügliche Gesetz, das dann Tom Starr zu-eichend und auch von diesem untergezeichnet wurde. Das ist vermutlich der einzige bekannte Fall, in welchem eine ganze Nation mit einem einzigen Mann Friedensunterhandlungen pflog. Tom Starr hielt Wort. Er baute sich eine geräumige Hütte und benutzte seine nie schlafende Wäpfe, die so viel Unheil angerichtet hatte, nur noch zur Jagd.

### Stadttheater Halle.

Sonntag, 30. Nov. Zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 Uhr: Fremdenvorstellung bei halben Preisen: Durchlaucht haben geruh. Lustspiel in 4 Akten von Fritz Brentano. Abends 7 Uhr: Die Hugenotten. Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Giacomo Meyerbeer.

### Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 30. Nov. Anfang 6 Uhr. Der Wildschütz. — Hierauf: Meißner Porzellan. — Altes Theater. Sonntag, 30. Nov. Anfang 7 Uhr. Zum 1. Male wiederholt: Der Mikado. — Carola-Theater. Sonntag, 30. Nov. Anfang 7 Uhr. Der Beilgenfresser.

